

# Der Rhythmus bestimmt das Spiel

Das brasilianische Capoeira bringt Tanz und Kampf in Einklang und legt viel Wert auf Rituale



Spektakulär und akrobatisch. Barbara Da Conceição (am Boden r.) beim Capoeira-Unterricht. Foto Markus Stücklin

FABIAN KERN

**Capoeira widerspiegelt viele Aspekte der brasilianischen Seele. Lange Zeit verboten, erfreut sich die Kampfsportart in ihrer Heimat grosser Popularität – und ebenso in der Region Basel.**

«Capoeira? Ist das nicht das, wo man das Rad macht?» So oder ähnlich ist die Reaktion bei vielen Leuten, wenn sie mit dem Stichwort «Capoeira» konfrontiert werden. Jeder hat irgendein Bild oder eine vage Vorstellung von der komplexen und dennoch sehr intuitiven brasilianischen Kampfsportart. Die zweite Reaktion ist dann oft die Frage: «Ist das



**fightclub**  
Kampfsport in der Region – eine baz-Serie im Sportteil

überhaupt eine Kampfsportart?» Die Antwort darauf lautet ja – aber die Frage ist trotzdem berechtigt.

Die afrikanischen Sklaven in Südamerika entwickelten im 18. Jahrhundert einen Kampfstil, der ihnen natürlich verboten war. Um diesen trotzdem ausüben zu können, tarnten sie den Kampf mit tänzerischen Elementen, die entsprechend betont wurden, wenn die Aufseher zugegen waren. Capoeira geht vermutlich auf den afrikanischen Zebertanz «N'Golo» zurück. Das Ende der Sklaverei war jedoch nicht gleichbedeutend mit der Legalisierung von Capoeira. Erst im Jahre 1937 war es soweit, als der Diktator Getúlio Vargas ei-

ne Vorführung in der Schule von «Mestre» (Meister) Bimba sah und eine neue nationale Sportart lancieren wollte.

**ZWEI STILRICHTUNGEN.** Mestre Bimba gilt seither als Begründer des Capoeira Regional. Er war der erste, der eine Capoeira-Schule eröffnete. Wegen des Verbots nannte er diese «Centro di Cultura Fisica Regional» (Zentrum für regionale Körperkultur). Sein Ziel war es, das herkömmliche Capoeira durch spektakulärere Elemente attraktiver zu machen. Von da an gab es nun zwei Stile, Capoeira Regional, dessen Name sich von Mestre Bimbas Schule ableitet, und das ursprüngliche Capoeira Angola, dessen Name auf die afrikanische Herkunft anspielt. Die beiden Stile werden oft als konkurrierend angesehen. «Ich werde von den Vertretern des Regional eher belächelt», sagt Barbara da Conceição, die einzige Angola-Lehrerin in Basel. «Angola ist die Mutter, Regional ein Stil davon. Aber beide sind Capoeira», beschreibt Regional-Instruktor André Hefti seine Sicht der Verhältnisse. Von Konkurrenzsituation könne keine Rede sein. Für den 35-Jährigen ist Capoeira mehr als eine Kampfsportart: «Capoeira machst du nicht einfach in deiner Freizeit. Mit Capoeira stehst du auf, und mit Capoeira gehst du ins Bett.»

**MUSIK UND MALICIA.** Dass man Capoeira nicht so einfach fassen kann wie andere Kampfsportarten, sieht man bereits am Vokabular. Capoeira wird nicht getanzt oder gekämpft, sondern «gespielt». Der Rahmen, in dem Capoeira stattfindet, ist die «Roda» (Kreis). Darin bewegen sich die zwei Spieler. Der Kreis wird durch andere Capoeiristas gebildet, die

mit verschiedenen Rhythmusinstrumenten das Tempo und somit auch den Charakter der Roda bestimmen. Die Roda, die zeitlich nicht definiert ist, widerspiegelt das Leben, und genau wie das Leben kann sich die Roda verändern: schneller oder langsamer, ernster oder verspielter. Die Zusammensetzung des Instrumentariums ist genau festgeschrieben, ebenso wie die Abfolge der Einführungsgesänge. Ja, ein guter Capoeirista sollte nicht nur seine Kampftechnik beherrschen, sondern auch über Taktgefühl und gesangliche Qualitäten verfügen. «Anfangs hatte ich grosse Hemmungen, vor der Gruppe zu singen, aber daran gewöhnt man sich schnell», erzählt Barbara Da Conceição lachend.

Das eigentliche Spiel schliesslich hat das Ziel, den Gegner in eine Lage zu bringen, in der er seine Deckung entblösst und angreifbar wird. Dabei kommt die eigentliche Seele des Capoeira zum Tragen, die «Malicia» (Listigkeit). Deren Rolle ist vor allem beim Angola sehr zentral. Die zahlreichen Kicks haben beim Capoeira nie das Ziel, den Gegner zu treffen, sondern dienen lediglich dazu, ihn aus seinem Gleichgewicht zu bringen. Ungeachtet des verspielten und harmonischen Eindrucks von aussen, versteckt sich hinter jeder

Bewegung ein Angriff oder eine Verteidigung. Die eigentlichen Angriffe sind schliesslich die «Cabeçada» (Kopfstoss), die «Rasteira» (Bein wegziehen) und die «Tesoura» (Beinschere).

**GEFÄHRLICHE WAFFE.** Der grösste Unterschied zwischen Angola und Regional liegt in der Spielauffassung. «Angola ist sehr verspielt und theatralisch, beinahe pantomimisch», beschreibt Barbara Da Conceição ihren Stil. Die 46-jährige Schweizerin, die den zweithöchsten Titel «Contra-Mestre» trägt, hat zuerst viele Jahre Capoeira Regional betrieben, bevor sie sich dem traditionellen Stil widmete. «Regional ist spektakulär und vor allem für Jüngere sehr attraktiv», meint sie. Dabei stehe eher Kampf, Stärke und Schnelligkeit im Mittelpunkt. Ihr Kollege André Hefti, genannt «Linguinha» (kleine Zunge), sieht in der Bewegung des Mestre Bimba auch noch einen Unterschied: «Regional ist im Aufbau systematischer als Angola und deshalb schneller und effizienter zum Erlernen.» In einem Punkt sind sich die beiden völlig einig: Capoeira könne eine sehr gefährliche Waffe sein, wenn man sie ernsthaft in einer Auseinandersetzung anwende. Deshalb war die Kampfsportart in Brasilien

## DIE INSTRUMENTE BEIM CAPOEIRA

Berimbau (Rhythmus-Instrument mit 1 Saite)  
Pandeiro (Schellen-Tamburin)  
Reco Reco (Schrapper)  
Atabaque (Trommel)

Capoeira Angola: 3 Berimbau, 2 Pandeiro, 1 Reco Reco, 1 Atabaque  
Capoeira Regional: 1 Berimbau, 2 Pandeiro

## Die Capoeira-Schulen der Region Basel

### BASEL-STADT

Brasil Capoeira, Basel

www.capoeirabasel.ch  
linguinha@gmx.ch  
076 378 03 93 (André Hefti)

### Grupo de Capoeira Angola de Basel

b.daconceicao@tiscalinet.ch  
061 321 15 31 (Barbara Da Conceição)

### Grupo de Capoeira União, Basel

www.capoeira-uniao.ch  
pascho80@web.de  
079 333 49 05  
(Aluno Formado Japonés)

### Mundo Negro, Basel

www.mundonegro.ch  
pinha@gmx.ch  
079 289 61 17 (Pinha Santos)

### BASEL-LANDSCHAFT

Brasil Capoeira, Allschwil

www.brasilcapoeira.ch  
linguinha@gmx.ch  
076 378 03 93 (André Hefti)

### Brasil Capoeira, Binningen

www.capoeirabasel.ch  
linguinha@gmx.ch  
076 378 03 93 (André Hefti)

### Capoeira di Yaya, Sissach

www.simonekaiser.ch  
info@simonekaiser.ch  
061 971 99 40 (Simone Kaiser)

### AARGAU

Brasil Capoeira, Möhlin

www.capoeirabasel.ch  
linguinha@gmx.ch  
076 378 03 93 (André Hefti)

lange Zeit umstritten. Sie wurde oft von kriminellen Banden angewendet.

**BELIEBT.** Das beste Mittel, um eine Sportart bekannt zu machen, ist der Wettkampf. Dieser fehlt beim Capoeira weitestgehend. Zwar werden Wettkämpfe durchgeführt, doch nicht in Zweikampfform wie bei anderen Kampfsportarten, sondern mit einer Kür, ähnlich dem Eiskunstlauf. Dennoch wird die exotisch anmutende Kampfsportart in Europa immer bekannter.

Das ist nicht der einzige Unterschied zu den asiatischen Kampfsportarten. Der wesentlichste liegt in der Grundidee: Capoeira entsteht nicht aus einem Ruhezustand, sondern aus dem Rhythmus heraus, wie es dem brasilianischen Wesen entspricht. «Capoeira ist sehr kreativ. Trotz der grossen Konzentration braucht es Freude und Musik», so André Hefti zur Faszination dieser Sportart. Allerdings benötige man viel Disziplin, Training und Geduld, Capoeira zu beherrschen – und regelmässiges Reisen, denn ohne Brasilien zu kennen, darf man sich nicht guten Gewissens «Capoeirista» nennen.

## abseitsfälle

# Mladen Petric ging schlafen, drei seiner Teamkollegen nicht

Und plötzlich war er nicht mehr da, der Zimmerkollege. Beim Schlafengehen fragte sich **Mladen Petric** noch, wo **Ivica Olic** um diese Zeit wohl hingegangen sei. Die Antwort bekam der Stürmer des FC Basel erst am anderen Morgen. Ivica Olic hatte im Trainingslager der kroatischen Nationalmannschaft genug vom Hotelleben – und wählte mit seinen Mitspielern **Bosko Balaban** und **Dario Srna** den direkten Weg in eine Zagreber Disco. Dort liessen die drei Profis bis in die

frühen Morgenstunden die Puppen tanzen, während Petric brav in seinem Bettchen schlummerte. Der nächtliche Ausflug wäre nicht aufgefallen, wenn, ja wenn es im neu eröffneten Nachtclub nicht eine Schlägerei gegeben hätte, bei dem sogar Pistolen gezückt wurden. Die kroatischen Polizisten stürzten sich auf die Bänder der Disco-Überwachungskameras – und hatten ihre helle Freude, als sie Balaban, Olic und Srna wieder erkannten. Die drei Profis wur-

den von Nationalcoach Slaven Bilic sofort für das EM-Qualifikationsspiel in Russland (0:0) suspendiert – Petric spielte. Wie lange das unternehmungslustige Trio gesperrt bleibt und ihren Platz anderen überlassen, weiss auch der FCB-Angreifer nicht.

Getanzt wurde auch auf der Autobahnraststätte Estavayer-le-Lac, wo rund 20 junge Menschen die Musik aus ihren Autos genossen – allesamt in Trikots von **Johann Djourou** gekleidet. Mit

einem Strahlen im Gesicht auf dem Weg vom Tankstellenkiosk zurück zu seinen Copains: Der original Djourou, der um 1.00 Uhr in der Nacht die wenige Stunden zuvor erlittene Niederlage in der EM-Qualifikation mit der Schweizer Fussball-U21 gut verarbeitet zu haben schien.

Ebenfalls guter Laune war eine junge Japanerin, als sie sich nach dem Testspiel des FC Basel in Laufen mit ihrem Landsmann, dem FCB-Verteidiger **Koji**

**Nakata** fotografieren lassen durfte. **Gusti Nussbaumer**, beim Stadtclub der Mann für alle Fälle, meinte schmunzelnd: «Für ein klassisches Urlaubsfoto der Menschen aus dem Land der aufgehenden Sonne fehlt jetzt nur noch das Matterhorn im Hintergrund!»

Für grösseren Wirbel sorgte der Abseitsfall von letzter Woche, bei welchem Marathonläufer **Patrick Langloh** beim Zieleinlauf am Basel City Marathon mit

der unglücklichen Gaby Andersen-Schiess verglichen worden war. Ein vollkommen übertriebener Vergleich, wie mehrere voneinander unabhängige Quellen bestätigten – und für den sich **Peer Pleks** hiermit entschuldigt. KV-Rektor Langloh selbst reagierte mit weltmännischer Gelassenheit auf die Zeilen und kündigte an, dass er nächstes Jahr wieder am Basel City Marathon teilnehmen wird: «Nur schon um zu schauen, ob ich noch Reserven habe.» PEER PLEKS